Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 28 (1948-1949)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

★ Bücher-Rundschau ★

Redaktion: Dr. F. Rieter

Katholische Literatur

Durch die ökumenische Bewegung, die Ereignisse in Deutschland, besonders auch durch die dort neue und vertiefte Begegnung zwischen den Konfessionen, durch die Ereignisse in Krieg und Nachkriegszeit, sind heute die Blicke vieler Menschen mit größerem Ernst und größerem Verstehen auf die *Kirche* gerichtet. Was ist eigentlich das letzte Wesen der Kirche? Was versteht der Protestant, was der Katholik unter Kirche? Wo sind die tiefsten Gegensätze der beiden Auffassungen? — solche und ähnliche Fragen bewegen heute Menschen, die nicht zur Zunft der Theologen gehören, weil die Antwort auf diese Fragen tief ins menschliche und geschichtliche Leben hineingreift. Der Verlag *Benziger* in *Einsiedeln* hat für gebildete Leser eine Reihe Neuerscheinungen zum Thema Kirche veröffentlicht. — Schon beim letzten Überblick, im Maiheft 1946, konnte „mit einer ganz reinen und uneingeschränkten Freude" auf ein Werk hingewiesen werden, das durch den zweiten Band nun seinen Abschluß gefunden hat, auf *Karrers* Auswahl aus *Newman: Die Kirche.* (Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde. Herausgegeben von *Hans-Urs von Balthasar.* Kardinal J. H. Newman: Die Kirche. Zweiter Band. Übertragung und Einführung von *Otto Karrer,* 1946.) Das Werk umfaßt drei Teile: Priestertum und Volk der Kirche; Die Kirche als Mutter der Religion. Kirche und Welt. — Das Werk hat über das deutsche Sprachgebiet hinaus berechtigtes Aufsehen erregt, und eine Reihe Übersetzungen sind in Vorbereitung. Es erübrigt sich, die Vorzüge, die schon beim Erscheinen des ersten Bandes an dieser Stelle hervorgehoben wurden, noch einmal aufzuzählen.

Das zweite Werk des gleichen Verlages zum Thema Kirche hat der derzeitige Rektor der Universität Freiburg i. Ue. geschrieben: *Braun, F. M.: Neues Licht auf die Kirche.* Die protestantische Kirchendogmatik in ihrer neuesten Entfaltung [1]. Braun gibt einen Überblick über die verschiedenen Auffassungen protestantischer Exegeten und Dogmatiker zur Frage der Kirche. Gab es ursprünglich nur Einzelgemeinden oder hat Christus schon die Kirche als solche, wenn auch im Zustand des Samenkorns, gegründet? Was sagen die protestantischen Forscher zu Stelle: „Du bist Petrus der Fels?" Gibt es eine gewisse neue Gemeinsamkeit, bezüglich grundlegender Aussagen über die Kirche, innerhalb der protestantischen Theologie? Diese und ähnliche Grundfragen sind Gegenstand des vorliegenden Werkes, das eine umfassende Schau bietet, die aus einer überaus großen Einzelarbeit erwachsen ist. Weitere Vorzüge des Werkes sind die knappen, klaren Formulierungen und besonders die durchaus vornehme und unpolemische Haltung des Autors. Das Buch ist deswegen ein wertvoller Beitrag zum ökumenischen Gespräch zwischen den Konfessionen.

Dies gilt aber in ganz besonderer Weise von einem dritten Werk des gleichen Verlages: *Ludwig Lambinet: Das Wesen des katholisch-protestantischen Gegensatzes.* Ein Beitrag zum gegenseitigen Verstehen. Geleitwort von *Robert Grosche.* 1946. — Der Verfasser war ein jüngerer protestantischer Pfarrer, der kurz vor seinem im Feld 1942 erfolgten Tode noch den Weg zur katholischen Kirche ging. Davon wird allerdings im Buche nichts gesagt. Es ist eine rein sachliche, unpersönliche Studie, aber von letzter Tiefe, setzt allerdings auch wirklich gebildete Leser voraus, die innerlich mitgehen. Es ist eine Zusammenstellung aller wichtigen Aussagen, die

---

[1]) Einsiedeln 1946.

über das Wesen des katholisch-protestantischen Gegensatzes, von Leibniz bis in unsere Tage, gemacht wurden, aufbauend auf großer Literaturkenntnis und einbohrendem, an moderner Philosophie, besonders der Phänomenologie geschultem Denken. Behandelt werden besonders die völkisch-nationale Deutung der Glaubensspaltung, die Glaubensspaltung im Lichte der abendländischen Bewußtseinsgeschichte, die Glaubensspaltung im Lichte der allgemeinen Religionsgeschichte. Als letzte Gegensätze werden herausgearbeitet: die Gefahr der katholischen Werkgerechtigkeit und Kreaturvergötterung und die protestantische Gefahr, die Menschwerdung Christi nicht ernst zu nehmen, d. h. in einem bloßen Spiritualismus stecken zu bleiben. Der Rezensent bekennt gerne, daß er überhaupt kein Buch zum konfessionellen Problem kennt, das ihn so im Letzten befriedigt hätte. Das Werk hat für das weitere Gespräch eine grundlegende Bedeutung.

Aus den *biographischen Publikationen* seien wenigstens mit kurzen Hinweisen drei genannt. In der *Manesse-Bibliothek der Weltliteratur* (*Conzett & Huber,* Zürich 1945) bietet *Otto Karrer* eine vorzügliche Übersetzung aller Quellen, die sich auf das Leben des hl. *Franz von Assisi* beziehen: *Legenden und Laude.* Übersetzt wurden: die „Drei-Gefährten-Legende", Thomas von Celano, Bruder Leo und Gefährten, Bonaventura und die Fioretti, die auch im italienischen Paralleltext gedruckt sind. Reiche Anmerkungen und ein Quellen- und Literaturverzeichnis vervollständigen die Ausgabe. — Der Nachfolger des großen Bischofs Besson von Fribourg schrieb seinem Vorgänger eine kurze Biographie: *François Charrière: S. Exz. Msgr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg.* Verlag der *Paulusdruckerei,* Freiburg i. d. S. 1946. Sowohl die großen Lebenslinien, wie viele intime Züge des Verstorbenen kommen zur Sprache. Das Bildmaterial ist vorzüglich. Buchformat und Druck hätte man sich gerne etwas vornehmer gewünscht.

Weder dem Autor, noch dem Verlag nach gehört das nun zu nennende Buch unter die Rubrik „Katholische Literatur", wohl aber seinem Inhalt nach, da in ihm neben dem „Heiligen im Protestantismus: Gerhard Tersteegen" neun katholische Heiligengestalten zur Darstellung kommen. Wir meinen das viel genannte Werk von *Walter Nigg: Große Heilige. Artemis*-Verlag, Zürich 1946. Die erste Auflage des Buches war wenige Wochen nach dem Erscheinen schon ausverkauft, für ein Buch über die Heiligen gewiß nichts Gewöhnliches. Die Qualitäten des Buches sind denn auch ganz bedeutende. Sicher muß der katholische Rezensent viele Vorbehalte anbringen. (Er hat dies ausführlich getan im Weihnachtsheft 1946 der Zeitschrift „Das neue Buch", herausgegeben vom Schweizerischen katholischen Preßverein, Buchdruckerei Räber, Luzern.) Trotzdem überwiegt die aufrichtige Freude an dem Werk, besonders beim Gedanken daran, daß es in erster Linie gar nicht für den katholischen Leserkreis geschrieben ist, sondern für jenen, dem Professor Nigg selber zugehört. Es zittert wirklich ein Sinn für das eigentlich Religiöse und Numinose durch die Seiten und der lebendige Funke zündet auch in der Seele des unvoreingenommenen Lesers. Auch das Wunderbare und Unbegreifliche im Leben der Heiligen wird nicht weggeleugnet, psychologisiert oder rationalisiert, sondern in seiner ganzen Wucht hingenommen, als Einbruch des Höheren. Es zeigt sich ein tiefer Sinn für das Kontemplative und Mystische. Anhand seiner herrlichen Gestalten ist auch dieses Werk ein Brückenbauer zwischen den Konfessionen.

Anhangsweise sei wenigstens noch hingewiesen auf die gut betreuten Sammlungen der *Rex-Kleinbücherei.* Es gibt darin eine schöngeistige Reihe und eine zweite „Verpflichtendes Erbe". Aus letzterer liegt als Beispiel vor: *Laktantius: So starben die Tyrannen.* (*Rex*-Verlag, Luzern 1946.) P. *Franz Faessler* von Engelberg betreut die ganze Sammlung „Verpflichtendes Erbe". Er hat dem Bändchen eine Einführung und ein Nachwort über Laktanz beigegeben. Jedes Bändchen der Kleinbücherei enthält solch eine Einführung und ein Nachwort. Die schöngeistige Reihe, die Werke von Grillparzer, Eichendorff, Brentano, Carl Maria Hauser, Stifter, Keller usw. enthält, ist dazu mit feinsinnigen Illustrationen geschmückt, z. B. das vorliegende von *Goethe: „Sankt Rochus-Fest in Bingen"* mit solchen von *Max Ammann.* Die Büchlein sind auch im Rahmen der „Schweizer Volksbuchgemeinde" zu beziehen.

Gebhard Frei

Schweizerische Autoren zur Geschichte der beiden Weltkriege

Die Literatur zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges mehrt sich zusehends. Mit um so berechtigterem Stolz dürfen wir feststellen, daß eine besonders wertvolle Schöpfung aus diesem Stoffbereich von einem hohen Offizier der Schweizer Armee stammt: *Oberstdivisionär Edgar Schumachers Geschichte des Zweiten Weltkrieges.* Nicht nur schulden wir dem abschließenden Teil eine besondere Besprechung, sondern das fertige Werk verdient, daß man es als Ganzes würdigt [1]).

Schon die Gesamtarchitektonik wirbt durch ihre Einfachheit und Selbstverständlichkeit bei allem Reichtum an Gliederung, die sich aus dem Vielerlei von Geschehnissen und Entwicklungen ganz naturnotwendig ergab. Die Zäsuren liegen für den Verfasser beim deutschen Überfall auf die Sowjetunion und beim Tage «D», der alliierten Landung in Westfrankreich. Alles weitere ist dadurch bestimmt, daß die Betrachtung der Geschehnisse mit den Augen des Europäers und des Soldaten geschieht. Dem Ringen in und um Europa und um den Mittelmeerraum kommt in dieser Darstellung der weiteste Raum zu. Als Soldat nahm sich der Verfasser offensichtlich vor, dem militärischen Ablauf der universellen Auseinandersetzung sein Hauptaugenmerk zu schenken. Bei sich einstellender Notwendigkeit versäumt er es jedoch nie, auf die Dinge hinzuweisen, «die sich nicht in den Ablauf der einzelnen örtlich faßbaren Feldzüge zusammenfinden, die durch ihr Vorhandensein und ihre Wirksamkeit aber den Charakter des Ganzen in weitem Maße bestimmen und die Begebenheitn ihrem Ziele entgegentreiben»; damit meint er «die weltpolitische und weltwirtschaftliche Entwicklung, die Wandlungen des Kriegspotentials der kämpfenden Mächte, die Ergebnisse des Seekrieges und den Anteil des Luftkrieges» (S. 301). Dabei stellt er sich «den Leser als denkenden Nichtsoldaten vor, der sich mit dem ungeheuren Phänomen Krieg etwas von innen heraus vertraut machen möchte, ohne sich dabei an fachliche Einzelheiten verlieren zu müssen» (S. 1).

Keineswegs lag dem Autor daran, sogenannte «Kriegslehren» abzuleiten. «Es ging vielmehr darum, durch die Hinweisung auf die wirkenden Kräfte im Geschehen das bloße Wissen um die Dinge zu einem inneren Erfassen zu vertiefen» (S. 2). So wurde es denn das besondere Anliegen Schumachers, Zusammenhänge darzulegen wie zwischen Militärpolitik und Strategie, Kriegstechnik und Strategie. Die wichtigsten operativen Maßnahmen finden sich klar und überzeugend begründet, so der außerordentlich starke Einsatz Deutschlands für die Verteidigung Nordafrikas mit der besonderen Verwundbarkeit des Dritten Reiches von der italienischen Seite her. Ein gereiftes strategisches Urteil spricht aus allen diesen Darlegungen. Unvergessen bleiben dem Leser Stellen wie die prägnante Gegenüberstellung der deutschen und der russischen Strategie seit der Wendung von Stalingrad, eine Antithese, wie man sie sonst mit solcher Präzision nur bei Autoren französischer Sprache zu finden vermag. Mit ruhiger Sachlichkeit stellt der Verfasser das Besondere der militärischen Leistungen sowohl Deutschlands als Japans fest und anerkennt sie rückhaltlos. Anderseits entbehren seine kritischen Bemerkungen namentlich über die propagandistische Tarnung strategischer Maßnahmen durch die Nationalsozialisten nicht der scharfen Ironie, so da, wo er vom Mißverhältnis zwischen «Führerbefehl» und Ausführungsmöglichkeit redet. In allem spricht aus Schumacher sowohl der sauber denkende Soldat als der ethisch fein empfindende kultivierte Mensch, so wenn er das Schreckensregiment der Nationalsozialisten auf das Schärfste verurteilt, ohne sich in irgendwelche Schilderungen abstoßender Einzelvorgänge zu verlieren.

Überhaupt weiß Schumacher eine in seltenem Maße vergeistigte Art der Schilderung und Deutung mit letztem Schliff des sprachlichen Ausdrucks zu verbinden. Nie verliert er ob dem rein Gegenständlichen den Blick für die geistigen Hintergründe und Zusammenhänge. Schildert er dabei mehr die objektiven Vorgänge als die subjektiven Motive des Handelns, so trägt er dadurch der augenblicklichen Quellenlage Rechnung. Man höre aber, wie er aus allem Geschehen im universellen Ringen seine Folgerungen zieht: «Keiner, der fühlend den wilden Lauf des Krieges

---

[1]) Schultheß, Zürich 1946. — Vergl. Besprechungen der früher erschienenen Teile des Werkes Dezemberheft 1945, S. 596/97 und Oktoberheft 1946, S. 450/51.
Redaktion

verfolgte, wird sich der Mitarbeit am Werk des Friedens entziehen. Er wird es empfinden, daß mit dem Ausbau internationaler Ordnungen gewiß ein neuer Schritt dem guten Ziele entgegen getan werden kann, daß aber noch nicht alles, und vielleicht das Beste nicht, auf dem Wege kluger Organisation zu erreichen ist... Der Friede unwiderruflicher Art ist eine innermenschliche Angelegenheit» (S. 390).

So verbinden wir denn diese abschließende Würdigung mit einem dringenden *Anliegen:* Möge dieses in seiner Art einzigartige Werk recht bald seine Erneuerung in einer zweiten Auflage finden. Dabei soll es keineswegs eine Einschränkung oder gar Beeinträchtigung unserer hohen Wertung dieses Buches sein, wenn wir den Wunsch nach Erweiterung in zwei uns bedeutsam scheinenden Richtungen beifügen: stärkere Begründung aus dem Zwischenkriegsgeschehen heraus, viel tieferes Eingehen auf den pazifisch-asiatischen Teil des Krieges. Niemand wird indessen übersehen, in wie prägnanter Weise namentlich die Voraussetzungen und Grundgedanken für die dortige Strategie geschildert sind; daraus allein schon geht hervor, daß Schumacher die Bedeutung der Vorgänge auf der jenseitigen Erdhälfte keineswegs unterschätzt.

So ist denn unseres Erachtens die «Geschichte des Zweiten Weltkrieges» von Schumacher dazu prädestiniert, sich in immerwährender Auseinandersetzung mit der rasch wechselnden Quellenlage in der kommenden Zeit wissenschaftlich auszugestalten, gerade weil ihr innerer Wert von Anbeginn ein so außerordentlich hoher ist.

Im Gegensatz dazu darf man wohl sagen, daß die von *Herbert Moos* und *Franz Carl Endres* herausgegebene umfangreiche Darstellung *Das große Weltgeschehen* bei der ersten Auflage stehen bleiben wird. Der sechste Band ist nun als letzter der ganzen Reihe vollendet. Sein Stoffbereich erstreckt sich von der deutschen Krise im Sommer 1944 bis zu den ersten Friedensschlüssen [2]).

Von Anfang an sehr groß angelegt, mußte er sich nicht so sehr durch die Schuld der Herausgeber als durch die Macht der Geschehnisse zu sechs ansehnlichen Großbänden mit je 360 Seiten ausweiten; der letzte weist sogar deren 504 auf. Die Stoffgliederung mußte, so wie das ganze Werk aus dem Gang der Ereignisse herauswuchs, eine mehr oder weniger zufällige werden; innerhalb der verschiedenen Bände zeigt sich nur eine ungegliederte Vielheit von Einzelabschnitten.

Von einem wirklichen Herausarbeiten großer Grundzüge der Entwicklung konnte unter diesen Umständen begreiflicherweise nicht die Rede sein; die Darstellung mußte sich im großen Ganzen rein registrierend verhalten. Ihr Hauptwert scheint uns, soweit überhaupt von einem bleibenden Wert gesprochen werden darf, darin zu liegen, daß sie einen wahren Reichtum von Dokumenten wie diplomatischen Noten, amtlichen Verlautbarungen, Reden, Aufrufen, Erklärungen und Verträgen enthält; so stellt sie gewissermaßen eine Quellensammlung zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges dar. Der Nachteil, dessen sich die Verfasser bewußt sein mögen, besteht in der mangelnden Verarbeitung des Stoffes, nicht so sehr im militärischen als vielmehr im politischen Teil der Darstellung; ihren inneren Wert schätzt man angesichts der politischen Wetterwendigkeit ihres Verfassers Herbert Moos, der neuerdings mit einer begeisterten Begrüßung des Umsturzes in der Tschechoslowakei bei den Kommunisten gelandet zu sein scheint (Thurgauer Zeitung Nr. 82/1948), ohnehin sehr skeptisch ein. Gerade im sechsten und letzten Band wird die Darstellung überdies durch die übertriebene Verwendung aller Sorten von Aktenstücken ganz ungebührlich aufgebläht.

Sucht jedoch der Leser Quellenstücke, so wird er oft zu diesem Werk zurückkehren. Er wird manche Partien des rein operativen Teils mit Interesse wieder durchgehen. Die vielen sorgfältig gezeichneten, wenn auch naturgemäß oft überholten Skizzen mögen ihm dabei sehr gute Dienste leisten. Mit diesem Material und der reichen, im ganzen sorgfältig wiedergegebenen Bilderauswahl sichert sich dieses Unternehmen auf lange Zeit die Dankbarkeit seiner Leser; wir möchten diese speziell dem *Verlag* gegenüber zum Ausdruck bringen.

Vielleicht wird über kurz oder lang eine Studie zum Zweiten Weltkrieg er-

---

[2]) Hallwag, Bern 1940 bis 1947. — Vergl. Besprechungen der früher erschienenen Teile des Werkes Februarheft 1941, S. 562/64, Märzheft 1941, S. 620/22, Aprilheft 1941, S. 54/55, Dezemberheft 1944, S. 641, Oktoberheft 1945, S. 464.
Redaktion

scheinen, wie sie dem Ersten Weltkrieg zuteil wurde in Gestalt einer Zürcher Doktorarbeit von *Gottlieb August Graf, Der Ausbruch des Weltkrieges 1914 im Lichte der deutschschweizerischen Presse* [3]). Natürlich stützt sich die Untersuchung nur auf eine Auswahl von wichtigeren Tageszeitungen; uns scheint eine wesentliche Lücke darin zu bestehen, daß nicht auch Zeitschriften zur Verwendung gelangten. Vom Inhalt der Zeitungen wurden mit Recht nur die redaktionellen Meinungsäußerungen berücksichtigt.

Der Verfasser führt in fünf Kapiteln seine Studie von Etappe zu Etappe der Entwicklung zum Kriegsausbruch. Er zitiert und vergleicht; man gewinnt den Eindruck einer sehr umsichtigen und sorgfältigen Auswahl des Vergleichsmaterials und einer bemerkenswert reifen Beurteilungsweise. Von Etappe zu Etappe konstatieren Zusammenfassungen die gewonnenen Ergebnisse, und die ausgestalteten Schlußbetrachtungen halten die Summa summarum hinsichtlich der schweizerischen Pressebewertung der europäischen Großmächte in ihrem Verhalten während der Julikrise 1914 fest.

Wir verweisen besonders auf den kleinen, originell gedachten Endabschnitt «Der Kulturoptimismus». Er geht vom Gedanken aus, im Hintergrund der Vorstellung, daß die große Auseinandersetzung schließlich doch vermieden werden könnte, habe vor allem «der übersteigerte Glaube an den kulturellen Fortschritt der Menschheit» gewirkt. Der Kulturoptimismus der deutschschweizerischen Blätter, meint Graf, sei zu stark durch das Vertrauen in die deutsche Macht gestützt worden, als daß er in den Ereignissen seine Rechtfertigung hätte finden können. Dieses Urteil scheint uns viel zu sehr vereinfacht. Wir freuen uns jedoch über die Untersuchung als Ganzes mit ihrer Gründlichkeit, Objektivität und ihrer illustrativen Art der Gestaltung.

Otto Weiß

Neutralität und Fairness

Zwei weitere Beiträge zur diplomatischen und nebenbei auch zur militärischen Geschichte des letzten Krieges können dem Leser helfen, von einer propagandistischen zu einer gerechten Beurteilung jener Persönlichkeiten zu gelangen, die im Ringen der Großen für das Schicksal schwacher Nationen verantwortlich waren *). Das Buch des deutschen Berufsdiplomaten *Kordt* hat allerdings einen größeren Ehrgeiz. Wenn es zutrifft, daß die Amerikaner beabsichtigen, ihm eine Massenauflage in Deutschland zu ermöglichen, was ja heute vor allem eine Frage der Papierbeschaffung ist, so kann man das als ein gutes Anzeichen dafür ansehen, daß die Militärregierung dem Begriff der «Wiedererziehung» endlich einen vernünftigen Sinn geben will. Wiedererziehung besteht nicht darin, daß man die Deutschen bußfertig macht, indem man ihnen ihre ganze Vergangenheit verekelt; nicht darin, daß man sie für alle Kriege, mindestens für alle seit 1864, verantwortlich macht; nicht darin, daß man Hitler als Vollender Bismarcks hinstellt; nicht darin, daß man den Deutschen den American way of life beibringt — sondern darin, daß man sie endlich aus dem geistigen Ghetto entläßt, in welchem sie sich seit 1933 befunden haben.

Das Hauptziel der Wiedererziehung muß sein, das Entstehen einer Hitlerlegende zu verbieten. Dazu genügt es nicht, Hitler als den Teufel hinzustellen, der er zweifellos war. Noch wichtiger ist, zu beweisen, daß er außenpolitisch und militärisch ein Dummkopf war. Zu dem in vielen Hinsichten bestimmt nachahmenswerten American way of life gehört es leider auch, sich lieber durch Kino und Radio zerstreuen zu lassen, als sich in Bücher zu versenken, die Denkarbeit verlangen. Die Bereitschaft dazu gehörte früher zur deutschen Lebensart, und da man hoffen

---

[3]) Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Neue Folge, Band 9. Leemann, Zürich 1945.

*) Serrano Suñer: Zwischen Hendaye und Gibraltar. Thomas-Verlag, Zürich, und Erich Kordt: Wahn und Wirklichkeit. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

darf, daß sie nicht verloren gegangen ist, sind Massenauflagen von Büchern wie denjenigen von *Meinecke, Hassell* und *Kordt* unvergleichlich nützlicher als die Verwendung von amerikanischen Collegeprofessoren, Radio-Vorkäuern und sonstigen Propagandisten [2]).

Erich Kordt hat den Deutschen natürlich viel mehr Neues zu erzählen, als jenen, die sich im Freien aufgehalten haben. Es ist ihm gelungen, auf vierhundert Seiten ein Riesenmaterial zusammenzudrängen, dank weiser Selbstbeschränkung und dank einem knappen und guten Stil, der einen nur ab und zu durch eine absonderliche Vorliebe für das Wort «durch» verstimmt, wo es in einer neuen Auflage «infolge», «dank» und «wegen» ersetzt werden möge — weil doch Wiedererziehung auch der nationalsozialistischen Sprachverlotterung ein Ende machen sollte. Das Buch würde auch gewinnen, wenn daraus der Mißbrauch von Fußnoten verschwände, von denen fast alle ohne weiteres in den laufenden Text aufgenommen werden könnten, und wenn man erführe, wie weit der Verfasser sich auf eigene Wahrnehmung stützt. Seine Bescheidenheit ist übertrieben.

Obwohl Kordt, wie gesagt, den Deutschen mehr Neues zu erzählen hat als den Außenstehenden, fällt auch für diese eine Fülle von Aufklärung ab, weil er die Mißgriffe der anderen Seite keineswegs verschweigt. (Auch das gehört zur Pädagogik der Wiedererziehung, weil eine Malerei in Schwarz und Weiß keinem denkenden Deutschen Eindruck machen würde.) Obwohl amerikanische Autoren den Rooseveltmythos schon arg zerfetzt haben, bleibt noch viel zu tun übrig, weil man die Öffentlichkeit drüben und in Großbritannien jahrelang dazu angehalten hat, sich mit einem Eintopfgericht zu begnügen: Schlecht ist nicht nur, wer gegen mich ist, sondern auch, wer nicht mit mir ist. Dem entsprach das zweite Eintopfgericht: Wer mit mir ist, ist gut. Wie verhängnisvoll es war, dieses zweite Gericht zu essen, ist bereits offenkundig. Dank ihm hat man den Sieg an Stalin verloren. Das erste Gericht war aber kaum weniger giftig, denn es verhinderte Amerika und England, an das Verhalten vieler bedrängter Völker den Maßstab der *Fairness* anzulegen. Fairness ist nicht nur ein moralisches Gebot, sondern auch die Fähigkeit, sich in die Lage des andern zu versetzen. Da man ohne diese Fähigkeit zu keinem richtigen Urteil gelangen kann, bedeutet Mangel an Fairness auch Mangel an Realismus.

In dieser Hinsicht ergänzen einander die Bücher Suñers und Kordts aufs Trefflichste, denn sie beide enthalten wertvolle Aufklärung über das Verhältnis der lateinischen Mittelmeerländer. *Serrano Suñer,* der Schwager General Francos, einst dessen Innenminister und später sein Außenminister, stellt neuerlich Spanien in den Mittelpunkt. Er verteidigt die non-belligerenza und Neutralitätspolitik seines Landes mit der edlen Leidenschaft und dem oft übermäßigen Wortreichtum eines spanischen Patrioten, aber auch mit starken sachlichen Argumenten, die denjenigen Freude machen werden, die trotz ohrenbetäubender kommunistischer und naiv-liberaler Propaganda immer den Eindruck hatten, daß General Franco von allen neuen Diktatoren der gescheiteste gewesen sei. Aus Kordts Buch erfährt man, daß Hitler und Ribbentrop den spanischen Außenminister immer den Jesuitenzögling nannten. Wie sehr sie ihn haßten, kann man in den ordinären Tagebuchaufzeichnungen Göbbels nachlesen. Sie wußten wenigstens, warum. Man kann leider nicht dasselbe sagen vom britischen Botschafter Sir Samuel Hoare (jetzt Lord Templewood) und vom amerikanischen Botschafter Carlton Hayes, die in ihren Rechenschaftsbüchern auf Suñer wie zwei (übrigens miteinander verfeindete) Krähen loshackten. Suñer schlägt zornig zurück. Er haßt und respektiert Lord Templewood, und hat für Professor Hayes tiefe Geringschätzung. Tatsächlich hat dieser, im Gegensatz zum völlig verständnislosen Templewood, nach seiner Heimkehr von Madrid eifrig dafür geworben, daß man Spaniens Haltung begreifen solle. Menschen mit kühlem Verstand ist es längst klar geworden, daß Francos und Suñers Politik darin bestand, Spanien neutral zu halten, indem sie Hitler durch freundliche Versprechungen hinhielten, die an unerfüllbare Bedingungen geknüpft waren. Von Suñer erfährt man jetzt, welch' furchtbarem Druck sie dabei ausgesetzt waren. Ihre Aufgabe war vielleicht noch

---

[2]) Friedrich Meinecke: Die deutsche Katastrophe. Aero-Verlag, Zürich 1946, und Brockhaus, Wiesbaden 1946, besprochen Augustheft 1947, S. 338—340. — Ulrich von Hassell: Vom andern Deutschland. Atlantis Verlag, Zürich 1946, besprochen Oktoberheft 1946, S. 513—515. *Redaktion.*

schwieriger und ihre Leistung noch größer als die Marschall Pétains und Pierre Lavals. Hitlers Wut war berechtigt; Roosevelts Abneigung war töricht. Templewood und Hayes hielten es für einen Falschmünzertrick, als Franco ihnen sagte, er wünsche Hitlers Sieg im Osten und Hitlers Niederlage im Westen. Hätte es in London und Washington echte Staatsmänner gegeben, so wäre das wohl ihr Programm gewesen.

Das Geheimnis, warum Mussolini sich auf Griechenland stürzte, erklärt Kordt mit des Duces Wunsch, sich für Hitlers unverabredetes Vordringen auf dem Balkan durch ein fait accompli zu revanchieren. Für Mussolinis Politik ist aber Suñer eine viel ergiebigere und wohl auch verläßlichere Quelle als Kordt, der sich stark auf Cianos Tagebuch stützt. Suñer bestätigt aus intimer Kenntnis des Duce und seines Schwiegersohns die Auffassungen Hassells. Ciano war ein leichtfertiger, eitler, dabei nicht unbegabter Spieler, der einfach aufs richtige Pferd setzen wollte und darum, als sich das Glück gegen Hitler wandte, zum «Anglophilen» und zum Verschwörer gegen Mussolini wurde. Dieser dagegen verfolgte eine Politik, die derjenigen Stalins äußerst ähnlich war. Auch sein Hauptmotiv war Angst vor Hitler. Auch er wollte vor allem sein Land vom Krieg fern halten und darum die deutsche Militärmacht sich in anderer Richtung verbrauchen sehen. Bis zu diesem Punkt waren die Haltungen Stalins und Mussolinis auch mit der Haltung Francos in Übereinstimmung. Dann aber schieden sich die Wege: Sowohl Stalin als auch Hitler hatten außerdem auch noch den Wunsch, vom Kriege territorial zu profitieren. Von dieser Begierde hielt sich Franco frei. Es gibt noch einen weiteren Unterschied: Stalin und Mussolini hatten Angst sowohl vor einem vollkommenen Sieg Deutschlands als auch vor einem vollkommenen Triumph der Westmächte. Franco dagegen fürchtete zwar gleichfalls einen unumschränkten Triumph Hitlers, aber vor den Westmächten hatte er nicht Angst, solange ihre Sieg nicht gleichbedeutend war mit dem Triumph der Sowjetunion.

Was die Westmächte in ihrer Propaganda, aber wahrscheinlich auch in ihren Überlegungen ständig vernachlässigten, war die Tatsache, daß Angst eine viel größere Rolle spielte als Begierde. Das wird einem aus den Büchern Suñers und Kordts erst völlig klar. Es gilt besonders von der Zeit zwischen dem Fall Polens und Hitlers Angriff auf Frankreich, aber noch mehr von der Periode zwischen der Kapitulation Frankreichs und Hitlers Angriff auf Rußland. In diesen Zeitabschnitten hatte Hitler unbeschäftigte Riesenheere, und der Hinweis auf sie war bei allen Berchtesgadener «Empfängen» sein stärkster Trumpf. Nach Dünkirchen und dem Sturz Frankreichs hatte Hitler auf dem Festland keinen Gegner; Rußland lieferte ihm Kriegsmaterial und Amerika war neutral. Mit gutem Recht beschwert sich Suñer darüber, daß Neutralität den Amerikanern erst dann als unsittlich und unerlaubt erschien, als sie selbst ihrer eigenen Interessen wegen nicht mehr neutral sein konnten.

Während die Bedeutung von Kordts Buch vor allem in dem überzeugenden Nachweis liegt, daß Ribbentrops Staatskunst und Hitlers Feldherrntum gut genug gewesen wären für das Irrenhaus, werden sich an Suñers Werk auch diejenigen erbauen, denen der Beweis, daß Spanien recht hatte, nichts Neues bringt. Suñer gewinnt den Leser dadurch, daß er sich offen als Freund Deutschlands bekennt und keinen Versuch macht, die gewaltigen Dienste, die er und Franco der alliierten Kriegführung geleistet haben, anders zu deuten denn als Notwendigkeiten spanischer Politik. Eine solche Haltung ist heute selten und verdient Respekt. So hat man sich Spanien immer vorgestellt. Suñers ganz große Liebe gehört Italien. Sein Advokatenplaidoyer für sein Land enthält zu viele Wiederholungen, aber nebenbei schenkt er dem Leser geistreiche und köstliche Skizzen von Hitler, Ribbentrop, Mussolini, Ciano, Alfons XIII., Pius XII., spanischen Würdenträgern und deutschen Diplomaten, deretwegen allein die Lektüre lohnen würde. Dem Buch fehlt ein Index, und es wäre unbillig, einen Hinweis auf das wertvolle Vorwort zu unterlassen, dessen Verfasser sich hinter dem Decknamen Berthold König verbirgt. Niemand versteht Spanien, der dessen Geschichte im Jahr 1937 beginnen läßt und den höchst komplizierten, echt spanischen Falangismus mit dem totalitären Einparteisystem verwechselt.

Robert Ingrim

Fünf Reden an die deutsche Jugend

Wenn heute das Ausland über Deutschlands Schicksal und Zukunft debattiert und verhandelt und versucht wird, das deutsche Volk zu einer wahren Demokratie zu erziehen und ihm neue Richtlinien zu geben, wird zumeist ein ausschlaggebender Faktor vergessen, oder nicht genügend berücksichtigt: die *deutsche Jugend.* Diese jungen Menschen, in der Hitler-Ära aufgewachsen, politisch ungeschult und unreif und unter dem Motto «Alles für Großdeutschland» erzogen, bilden die Zukunft Deutschlands. Sie sind dazu bestimmt, eines Tages das Schicksal ihrer Heimat, die zur Zeit sowohl materiell als auch geistig in Trümmern liegt, zu lenken und zu bestimmen.

Ernst Friedländer, Schriftleiter der Wochenzeitung «Die Zeit», hat es verstanden, das heikle Problem der deutschen Jugendfrage mit großem Einfühlungsvermögen und Verständnis anzupacken. Seine verschiedenen Reden richtet er an fünf Gruppen Jugendlicher, denn, wie er selber sagt, gibt es heutzutage keine einheitliche deutsche Jugend mehr, sondern ein jeder sucht individuell nach etwas Neuem, ein jeder schlägt einen anderen Weg ein, auf dem er am besten vorwärts zu kommen glaubt. «Diese fünf Kategorien», schreibt Friedländer, «sind fünf sehr verschiedene Typen des jungen Deutschen nach Kriegsende: der trotzige Romantiker der Gewalt, der von Skrupeln unbelastete «Realist» auf dem Pfade des Erfolgs, der müde Gewordene, zu nichts mehr Bereite, der Traditionsgebundene, der sich an alte Überlieferungen der Familie, seiner Umgebung und Kultur klammert, aber nichts Neues schöpft, und zuletzt der Suchende, der Positivste der verschiedenen Gruppen, dessen Blick nach vorwärts gerichtet ist und versucht, sein Leben auf einer neuen, gesunden Basis aufzubauen».

Dieser Einteilungsversuch in verschiedene Gruppen erscheint uns besonders glücklich, faßt er doch ziemlich alle Temperamente und Anschauungen einer Jugend zusammen. Friedländer spricht nicht *über* die deutsche Jugend, sondern *zu* ihr, und wie er es versteht, die jungen Menschen jeder einzelnen Kategorie zu nehmen, sie zu tadeln, zu loben und ihrem Sein und Schaffen Richtung und Ziel zu geben, zeugt von einer außerordentlich tiefen psychologischen Reife des Verfassers. Friedländer glaubt an das Gute im deutschen Menschen und besonders in der Jugend, die nicht mit Einzelgruppen fanatischer Nationalsozialisten in einen Topf gemengt werden darf. Wenn auch zur Zeit Neid, Eifersucht und Morallosigkeit einen großen Teil der Jugend beherrscht, so sind diese Nachkriegserscheinungen auf die tragischen Lebensverhältnisse zurückzuführen, die bei einer Besserung des allgemeinen Standards sicherlich abgeschwächt werden dürften, so daß die vorhandenen positiven Anlagen des Deutschen neuerlich hervortreten werden.

Das Einzige, was wir bei Friedländers Ausführungen als negativ empfinden, ist der häufig durch die Zeilen durchblickende Gedanke der Kollektivschuld des gesamten deutschen Volkes und der notwendigen Buße. Die jedoch in allen übrigen Erwägungen bewiesene positive Einstellung des Verfassers läßt diese Schattenseite in den Hintergrund treten und stört das Gesamtbild nicht wesentlich.

Die Probleme, die Friedländer in seinen Reden behandelt und für die er eine Lösung zu finden sucht, gelten in ähnlichem Maße für die Jugend anderer Länder, in denen diese vor ähnliche schwierige Fragen und Aufgaben gestellt ist und nach jahrelangem Krieg neue friedliche Ideale sucht. Die Lektüre der Broschüre erscheint uns daher ganz allgemein als besonders lehrreich und empfehlenswert [1]). *W. B.*

Bergbücher

Das Buch *Wie die Schweizer-Alpen erobert wurden* gibt eine Geschichte des Alpinismus der Schweiz *). Wenn der Verfasser seine geographische Grenzziehung er-

---

[1]) Ernst Friedländer: Deutsche Jugend. Fünf Reden. Claassen & Goverts, Hamburg 1947.

*) Max Senger: Wie die Schweizer-Alpen erobert wurden. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1945.

weitert, um nicht gezwungen zu sein, mit der ersten Besteigung des Pilatus durch Vadianus, 1518, zu beginnen, sondern schon die abenteuerliche Fahrt des Petrarca auf den Mont Ventoux, 1336, schildert, ist dies ebenso kulturgeschichtlich begründet, wie die Erwähnung der Mont Blanc-Besteigungen gegeben ist durch die mannigfachen Beziehungen, welche Schweizer-Alpinisten mit diesem — wenn auch ausländischen — Gipfel haben. Die Gliederung des Kapitels der Eroberung der Alpen in die «psychische» und die «physische» Eroberung der Alpen mag künstlich erscheinen, sobald man bedenkt, daß, trotz der vielen physischen Erleichterungen, welche etwa die moderne Ausrüstung darstellt, auch heute manche Erstbesteigung nicht weniger Kraft zur Überwindung der psychischen Schwierigkeiten verlangt als im 16. oder 17. Jahrhundert. Die «psychische» Leistung der Alpenbesteiger lag vor allem im Kampfe gegen die öffentliche Meinung, welche selbst vor dem polizeilichen Verbot gegen das Bergsteigen nicht zurückschreckte. Die Entwicklung des Führerwesens, der alpinen Unterkunft, der Ausrüstung und Ausbildung unserer Armee im Gebirge geben dem Band enzyklopädischen Charakter, ohne jede Frage — auf dem gegebenen Rahmen — in dieser ganzen Gründlichkeit behandeln zu können.

Wer in den Bergen wandert, vertieft sich in das Landschaftsbild, die Blumen- und Tierwelt, oft aber auch in den reichen Sprachschatz, welchen Karte und Sprache des Bergbewohners für die Ortsbezeichnung verwendet. Es seien etwa erwähnt «Chruzli», «Zagel», «Sprangge», «Gütsch» usf. Dieser vielfältigen Bodenbezeichnung ist Professor *Paul Zinsli* in seinem Buch *Grund und Grat* nachgegangen und legt die Resultate seiner Forschung in einem stattlichen, mit Zeichnungen und Bildern versehenen Band vor. Wir lernen die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundart in einem bisher unbekannten Umfange kennen. Es wäre zu wünschen, daß die Studie ausgedehnt würde auf spezifische Ortsbezeichnungen des Hügelgebietes des Mittellandes [2]).

Im Jahre 1902 gab *Heinrich Dübi* zum ersten Mal den kleinen Führer durch Geschichte, Volk und Landschaft des Saastales, *Saas-Fee und Umgebung,* heraus. Jahrelang blieb er zum Leidwesen der Freunde des Saastales vergriffen. Ich sage zum Leidwesen, denn es gibt kaum einen Führer durch ein schweizerisches Alpental, der auf so kleinem Raum das Wesentlichste über Geschichte, Kultur, Leben und Verkehr zur Darstellung bringt, wie es in Dübis Bändchen geschah. Die Saaser werden mit Recht einwenden, es gebe aber auch kaum ein Tal, das so viel Interessantes auf so kleinem Raume zu vermitteln vermag. Die neue Ausgabe brachte Vertiefung und Erweiterung und vor allem auch den Fortschritt der Entwicklung von Darstellung und Bildmaterial [3]). *Karl Brunner*

---

[2]) Paul Zinsli: Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerischen Alpenmundarten. Francke, Bern 1946.

[3]) Heinrich Dübi: Saas-Fee und Umgebung. Ein Führer durch Geschichte, Volk und Landschaft des Saastales, neu bearbeitet von Alice Zimmermann. Francke, Bern 1946.

Verantwortliche Schriftleitung: Dr. Jann von Sprecher, Postfach Zürich 22, Tel. 24 46 26. Verlag und Versand: Postfach Zürich 39, Tel. 23 44 50. Druck: **A.-G. Gebr. Leemann & Co., Zürich 2, Stockerstr. 64.** **— Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.**